

Presseartikel aus den BNN vom 12.01.2011

**Aus dem Modellversuch wird eine Dauerlösung
Regierungspräsidium erlaubt der AWO endgültig die Abgabe von künstlichem Heroin an
Schwerstabhängige**

Andere Städte sind noch nicht so weit

Von unserem Redaktionsmitglied Tina Kampf

Immer wieder ist in den vergangenen Jahren die Zukunft des Heroinprojektes in Frage gestanden. Jetzt ist klar, dass das Modell von Dauer sein wird – und Karlsruhe damit derzeit sogar landesweit über ein Alleinstellungsmerkmal verfügt. Als erste Einrichtung in Baden-Württemberg erhielt die Arbeiterwohlfahrt (AWO) jetzt offiziell die Erlaubnis zur Abgabe von künstlichem Heroin – so genanntem Diamorphin – an Schwerstabhängige. (Siehe auch Kommentar.)

„Für uns ist das ein wichtiger Schritt“, sagt der Leiter der Einrichtung, Joachim Holzapfel. Aus dem Modellversuch sei nun eine feste Einrichtung geworden, die eine „sinnvolle und notwendige Ergänzung“ zu den sonstigen Angeboten darstelle. Auch in Karlsruhe wird bei der AWO-Stelle in der Ritterstraße so beispielsweise Methadon an Heroinabhängige abgegeben. „Ziel ist mittelfristig immer die Abstinenz“, betont Holzapfel. Dies gelte auch für das 2002 gestartete Diamorphin-Modell, an dem bisher rund 60 Abhängige teilnahmen. Möglich ist der Wechsel in dieses Angebot, wenn die Betroffenen trotz der Einnahme von anderen Ersatzstoffen wie Methadon nicht vom Heroin loskommen und beispielsweise zusätzlichen Stoff konsumieren.

Zur Aufnahme in das Programm müssen darüber hinaus weitere Vorgaben erfüllt werden: Die Abhängigkeit von Opiaten muss mindestens schon fünf Jahre dauern, mindestens zwei Therapieversuche müssen gescheitert und die Kandidaten nicht jünger als 23 Jahre sein. 30 Plätze zur Abgabe des künstlichen Heroins stehen in Karlsruhe insgesamt zur Verfügung, rund die Hälfte davon ist den Angaben zufolge derzeit belegt.

Zunächst wurden nur Patienten aus Karlsruhe betreut, da die Stadt die Kosten für den Modellversuch weitgehend alleine trug. Zeitweise wurden so gut 350 000 Euro pro Jahr aufgewendet. Inzwischen kommen die Krankenkassen für die Leistungen auf, weshalb nun auch Suchtkranke aus der Region aufgenommen werden. Da diese jedoch anders als beim Methadon ihren Stoff nicht mit nach Hause nehmen dürfen, müssen die Teilnehmer des Programms zwei- bis dreimal am Tag zur AWO kommen, erklärt Holzapfel. Insofern kämen keine Suchtkranke von weiter her angereist, obwohl das Karlsruher Angebot in dieser Form bisher landesweit einzigartig ist – und die Ausweitung nur sehr schleppend vorankommt.

Nach Angaben des Gesundheitsministeriums steht die Stadt Stuttgart in den Startlöchern. „Vor 2012 wird es sicher nichts“, sagt jedoch Hans Gros, Suchthilfeplaner der Landeshauptstadt. Dabei würde Suchtmediziner Andreas Zsolnai, der die Anlaufstelle betreiben soll, am liebsten bald loslegen. Die rechtlichen Vorgaben seien erfüllt, auch Kooperationspartner habe er schon. „Doch wegen der Auflagen und des hohen Personalschlüssels ist das betriebswirtschaftliche Risiko so hoch, dass ein einzelner Arzt wie ich das nicht schultern kann.“ Bis sich die Abgabestelle trägt, braucht es nach Schätzung der Fachleute rund 50 Patienten. Ein Wert, den auch Karlsruhe nicht erreicht. „Wer neu startet, muss erst in Infrastruktur investieren, da haben wir ja schon vorgearbeitet“, erklärt Holzapfel. Vorgeschrieben seien so nicht zuletzt hohe Sicherheitsstandards, das Diamorphin wird in einem Tresor gelagert.

Die Überprüfung solcher Abläufe sei auch Teil des Prozesses gewesen, der nun zur Genehmigung des Modells durch das Regierungspräsidium führte. Noch nicht unbegrenzt gesichert ist derzeit hingegen die Finanzierung durch die Krankenkassen, die bisher ihre Leistungen befristet gewährt. Nach Angaben von Holzapfel zeigte sich in Karlsruhe, dass die Behandlung eines Diamorphin-Patienten 18 000 Euro pro Jahr kostet. 13 300 Euro davon tragen die Kassen, die zwar für die medizinische Leistung, aber unter anderem nicht für die vorgeschriebene psychosoziale Begleitung aufkommen. Ein Teil des Fehlbetrages wird so auch weiter die Stadt begleichen müssen. „Außerdem versuchen wir beispielsweise finanziell auszugleichen, indem wir Personal gut nutzen, das auch für die Ausgabe von Methadon gebraucht wird“, erläutert Holzapfel. 70 Plätze für diese Form der Substitution stehen in Karlsruhe derzeit zur Verfügung. Diese sind schon länger genehmigt, während der Einsatz von Diamorphin bisher auf Basis einer Sondergenehmigung lief.

Mit freundlicher Genehmigung der BNN.